

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 45 (1969-1970)
Heft: 5

Rubrik: DU hast das Wort

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Neues aus Afrika

Im Tschad gehen die Kämpfe unvermindert weiter. Die Rebellen verloren nach offiziellen Meldungen eine Anzahl Tote. Es wird allerdings zugegeben, dass sich der Gefahrenbereich trotz der Anwesenheit französischer Truppen erweiterte. Nur noch der südliche Streifen des Landes ist friedlich. 300 Soldaten des Tschad sind in den Kongo-Kinshasa abgereist, um dort ein einjähriges Training durchzuführen. Das wurde im Rahmen der persönlichen Freundschaft zwischen General Mobutu und dem Präsidenten des Tschad, Tombalbaye, arrangiert.

In den Vereinten Nationen wurde wiederum ein Antrag vorgelegt, welcher verlangt, dass das ehemalige Deutsch-Südwestafrika als Staat Namibia die Souveränität erhalten solle. Nach mehr als 50 Jahren Verantwortlichkeit für die ehemalige deutsche Kolonie weigert sich die Republik Südafrika, das Territorium abzutreten. Sie steht auf dem Standpunkt, dass damit weder der örtlichen Bevölkerung noch dem Weltfrieden gedient wird. Diese Zone würde lediglich als Aufmarschgebiet der Roten ausgebaut werden, welche das Ziel haben, Südafrika zu besetzen, um damit den strategisch wichtigen Weg um das Kap der Guten Hoffnung unter Kontrolle zu bekommen. 83 Staaten unterstützten den roten Antrag, 18 blieben der Abstimmung fern und zwei äusserten sich dagegen, nämlich Südafrika selbst und Portugal. Grossbritannien, Frankreich und die Vereinigten Staaten gehörten zu denen, die sich der Stimme enthielten.

Die Spannungen in Kenya seit der Ermordung Mboyas haben erheblich zugenommen. Die linke Oppositionspartei unter Oginga Odinga (identisch mit dem Stamm der Luos) wurde verboten. Für Jomo Kenyatta steht eine echte Krise bevor. Man sollte sich darüber im klaren sein, dass Kenya sein Biafra hat wie Nigeria oder sein Katanga wie der Kongo oder seine Nilrepublik wie der Sudan.

Der Kongo-Brazzaville meldete, dass Terroristen aus Kongo-Kinshasa versuchten, einen Staatsstreich durchzuführen, dies aber dank der Aufmerksamkeit der Sicherheitsorgane vereitelt werden konnte. General Mobutu wies

die Anschuldigung zurück und erklärte, dass seine Soldaten in der Lage seien, den Kongo-Brazzaville innerhalb von zwei Stunden zu überrennen. Brazzaville schloss daher wiederum die Grenze und alarmierte seine Soldaten und die Volksmiliz, die nach kommunistischem Vorbild aufgezogen wurde.

Im Laufe des Jahres soll es verschiedentlich zu militärischen Zusammenstössen zwischen Truppen der Zentralafrikanischen Republik und des Kongo-Brazzaville gekommen sein. Ebenso sei es zu Feuergefechten der Soldaten des Kongo-Kinshasa mit zentralafrikanischen Truppen gekommen.

In Burundi wurden im Laufe der letzten Monate 27 politische Arreste ausgesprochen. Es handelt sich dabei um Führer der Opposition; auch ein früherer Premier soll sich darunter befinden.

Malawi und Portugal haben diplomatische Beziehungen aufgenommen. Dr. Banda von Malawi verurteilte öffentlich die permissive Gesellschaft des Westens, in der jeder tun und lassen könne, was ihm gefalle, ohne Rücksicht auf Tradition. Wenn man das Zivilisation nenne, dann wolle er für Malawi nichts anderes, als diese «hohen» Werte des Westens nicht anzunehmen. Der Westen solle sich selbst damit beglücken.

Am Horn Afrikas, in Somalia, kam es zu einer Machtübernahme der Militärs und der Polizei. Nach der Ermordung des Präsidenten Ali Shermarke wurde der bisherige Premier Mohamed Ibrahim Egal abgesetzt; er soll mit anderen vor ein Gericht gestellt werden. Der militärische Revolutionsrat wird wahrscheinlich den russischen Einfluss in diesem Raum erhöhen, da die Armee in letzter Zeit hauptsächlich sowjetisch gedrillt und unterstützt wurde.

Auf den Staatspräsidenten Ugandas, Milton Obote, ist ein Attentat verübt worden. Die politischen Folgen sind abzuwarten.

Nach dem neuerlichen Staatsstreich in Dahomey ist das Land wieder in seine ursprüngliche Lethargie zurückgefallen. In Dahomey sind bekanntlich relativ viele Schweizer als Entwicklungshelfer tätig.

(Mitgeteilt von Major S. M.)



Mit der Fremdenlegion im Tschad

Unter der eingeborenen Bevölkerung werden «Selbstverteidigungsgruppen» gebildet, die noch mit ihren herkömmlichen Waffen — Speer, Pfeil und Bogen — allfällige Angriffe der Rebellen abzuwehren haben.

DU hast das Wort

Antwort auf den Artikel «Künstlicher Graben», Oktober-Heft

Lieber Kamerad,

die von Ihnen geforderten «ökumenischen» Gottesdienste gab es in unserer Armee z. B. während des Aktivdienstes. Meines Wissens sind die früher üblichen gemeinsamen Feldgottesdienste der beiden Hauptkonfessionen erst mit der Einführung des DR 54 zu konfessionellen Gottesdiensten herabgemindert worden. Über die Motive zu dieser Reorganisation habe ich, der ich damals noch Auszugs-WK absolvierte, nie etwas gehört. Während vieler Aktivdienste war ich als Protestant in einem mehrheitlich katholischen Gz Rgt eingeteilt. Die Feldgottesdienste gehören zu meinen schönsten Diensterinnerungen: Auf freiem Felde, in einer Waldlichtung oder auf luftiger Jurahöhe war der Feldaltar aufgestellt; die Einheiten marschierten im Dienstanzug auf, und nach einem einleitenden Choral des Spiels hielt der protestantische Fpr das erste Gebet. Anschliessend zelebrierte sein katholischer Kamerad die Messe; er wurde assistiert von einem Ministranten im Stahlhelm. Während der Wandlung ertönte ein Trommelwirbel, und

Die Sondernummern 1970:

- Februar: Kampf um einen befestigten Flusslauf
Verfasser: Major H. von Dach, Bern
- Mai: 100. Jahrestag des Ausbruchs des Deutsch-Französischen Krieges 1870/71
Verfasser: Oberst H. R. Kurz, Bern
- August: Luftlandeangriff auf Kreta 1941 (1. Teil)
Verfasser: Major H. von Dach, Bern
- November: Luftlandeangriff auf Kreta 1941 (2. Teil)
Verfasser: Major H. von Dach, Bern

Katholiken wie Protestanten verharteten in der Achtungstellung. Einer kurzen Predigt des protestantischen Fpr folgte das Schlussgebet des katholischen, der sich inzwischen des Messgewandes entledigt hatte. Im Gleichschritt verliess die Truppe hinter klingendem Spiel den Platz, Protestant neben Katholik. Diese Art von Gottesdienst entsprach offenbar den Intentionen der offiziellen kirchlichen Kreise und gewisser Fpr nicht. Sie hatte aber etwas in sich, das schon damals, als das Wort «Ökumene» noch nicht in aller Leute Mund lag, von tiefer Bedeutung war: Förderung des gegenseitigen Verständnisses unter den Konfessionen, Förderung des Bewusstseins, dass alle den gleichen, einen Herrn und Meister haben.

Die in Art. 253 DR erwähnten (obligatorischen) allgemeinen Feiern, sofern solche überhaupt durchgeführt werden, vermögen dies nach meinem Dafürhalten nicht zu erreichen.

Ich bin dankbar, dass Sie, lieber Kamerad, dieses Problem aufgegriffen haben. Vielleicht kommt man bei einer nächsten Revision des DR auf die geschilderte frühere Lösung zurück und wird damit wieder «zeitgemäss».

Kpl H. J. Peter

*

Antwort auf den Vorschlag von Herrn B. Kläusli, die Bezeichnung «Unteroffizier» in «Kaderoffizier» abzuändern

(vgl. Mai-, Juni-, August-, September- und November-Heft 1969)

Der Vorschlag von B. Kläusli, die Bezeichnung «Unteroffizier» in «Kaderoffizier» abzuändern, scheint auf den ersten Blick völlig unmotiviert zu sein, gewinnt aber bei näherem Zusehen doch einiges für sich.

Sicher kann die in mancher Hinsicht unbefriedigende Stellung der Unteroffiziere nicht allein durch die Änderung der Bezeichnung verbessert werden. Doch versteht Herr Kläusli seinen Vorschlag wahrscheinlich nur als ersten Schritt, dem weitere folgen müssten, insbesondere auf dem Sektor Ausbildung.

Herr Kläusli nennt die Bezeichnung «Unteroffizier» undemokratisch, und hier hat er nun sicher nicht unrecht. Die klassenmässige Einteilung unserer Armee in Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten stammt aus einem feudalistischen Zeitalter, das man schon längst überwinden zu haben glaubt. Sicher ist eine gewisse Unterscheidung zwischen Soldaten ohne und solchen mit Führungsaufgaben notwendig. Ebenso gibt es natürlich verschiedene Führungsstufen, die ihren Pflichten entsprechend auch mit Rechten ausgestattet sein sollen. Die scharfe Trennung innerhalb der militärischen Führungsstufenleiter in Offiziere und Unteroffiziere lässt sich heute aber funktionell überhaupt nicht mehr begründen. Vielmehr ist dies ein Relikt einer Feudal-epoche, die spätestens mit dem Ersten Weltkrieg zu Ende gegangen ist. In jener Zeit mag diese Trennung vielleicht sinnvoll gewesen sein, denn Unteroffiziere und Offiziere entstammten verschiedenen sozialen Gruppen. Die Unteroffiziere kamen ausschliesslich aus Bauern- und Handwerkerfamilien, die Offiziere hingegen aus der gesellschaftlichen Oberschicht, welche auch allein die wirtschaftlichen und politischen Führer stellte.

Diese sozialen Gräben sind in unserem Milizsystem weitgehend verschwunden. Aber die «Institution» Unteroffizier blieb erhalten, und ich zweifle nicht, dass diese Bezeichnung unterschwellig noch heute ein an die historischen sozialen Unterschiede erinnerndes Unbehagen hervorruft. Dies um so mehr, als leider gerade bei vielen Offizieren allzu grosser, oft geradezu kultischer Wert auf Formen, Uniformen und Bezeichnungen gelegt wird.

Bezeichnungen und Formen spielen aber auch sonst im Militär eine grosse Rolle. (Man denke etwa an das Verbot des Tragens von braunen Schuhen). So kann es also im Rahmen einer Demokratisierung unserer Armee durchaus notwendig werden, Bezeichnungen zu ändern, die geeignet sind, auch nur unterschwellig alte Ressentiments zu schüren.

c. h.

Marine-News

Anfang Dezember erhielt die Marine der Bundesrepublik Deutschland den ersten von drei Raketenzerstörern. Dem ersten, mit dem Namen «Lütjens» versehenen Schiff amerikanischer Konstruktion folgen 1970 die Einheiten «Mölders» und «Rommel». Die Bundesmarine hat jedem Schiff (amerikanische Charles-F.-Adams-Klasse) den Namen eines berühmten deutschen Offiziers der Wehrmacht (Rommel), der Luftwaffe (Mölders) und der Marine (Lütjens) aus dem letzten Weltkrieg zugewiesen. Die Zerstörer verdrängen 3370 Tonnen, laufen 35 Knoten, sind 134 m lang, haben einen Tartar-See-Luft-Raketenwerfer, zwei 12,7-cm-Geschütze, Anti-U-Boot-Raketen, kosten je 220 Millionen DM und haben eine Besatzung von 337 Mann.

Die umfangreichen Einschränkungen des amerikanischen Verteidigungsbudgets treffen auch die Marine sehr stark. Marineminister Chafee hofft, durch die Inaktivierung von über 100 Einheiten der Marine im kommenden Fiskaljahr über eine Billion Dollar einzusparen. Opfer dieser umfangreichen Inaktivierungskampagne sollen unter vielen anderen auch die zwei grossen Raketenkreuzer «USS Boston» und «USS Canberra», zwei Schwesterschiffe der «Pueblo», neun amphibische Landungsschiffe, Tanker, Panzerlandungseinheiten sowie verschiedene Geschwader und Staffeln der Marineluftwaffe werden.

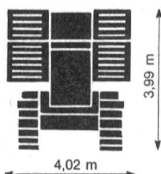
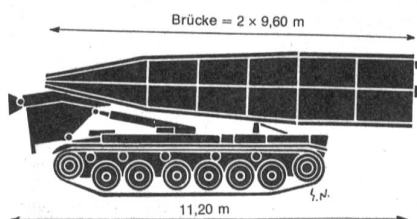
Am 30. August 1969 umfasste die amerikanische Liste der Gefallenen in Vietnam 38 313 Mann, wovon 1212 der Marine.

Im Jahre 1970 wird der Posten des vereinigten Generalstabschefs der amerikanischen Streitkräfte frei werden, wenn General Wheeler in den Ruhestand tritt. In Militärkreisen wird vermutet, dass der jetzige Admiralstabschef, Admiral Moorer, der kürzlich für weitere zwei Jahre im Amte bestätigt wurde, die Nachfolge antritt, nachdem nun wieder die Marine oder die Luftwaffe zur Besetzung dieses Postens berechtigt ist. General Wheeler ist Mitglied der Army. Moorer wäre nach den Admirälen Radford und Burke der dritte Marineoffizier auf diesem Posten, der erst nach dem Kriege geschaffen wurde und dessen erster Vorsitzender General Omar Bradley war. Moorer, ein Marineflieger, war vor seinem jetzigen Amt Oberbefehlshaber der 7. Flotte und dann Oberbefehlshaber der ganzen Pazifikregion.

J. K.

Panzererkennung

NIEDERLAND



BRÜCKENPANZER CENTURION
(U.S.-Brücke auf CENTURION-Fahrgestell)

Baujahr 1968
Motor 635 PS

Gewicht 50 t
Max. Geschw. 39 km/h

Leserbriefe

Der Dienstverweigerer 69

In der November-Nummer des «Schweizer Soldaten» erwähnt der Redaktor, dass es sogar Offiziere gibt, die das Problem der Dienstverweigerung nur gefühlsmässig erfassen und im Dienstverweigerer immer noch einen Mitbürger sehen, der aus religiösen und ethischen Gründen nicht töten will. Wie kann sich aber der Dienstverweigerer, der den Dienst als Sanitätssoldat